

0.818.10.0

---

Pressekonferenz des Bundesrates  
Für die UNO-Mitgliedschaft der Schweiz

8. Januar 2002

---

Redetext von **Bundesrat Joseph Deiss**

(Es gilt das gesprochene Wort)

**Unsere Pflichten gegenüber der UNO nehmen wir schon längst wahr - sichern wir jetzt unsere Rechte!**

Warum ist unser Beitritt als Vollmitglied der UNO sinnvoll und nötig?

Ich will das mit Blick auf unsere Aussenpolitik, auf unsere humanitäre Politik, auf Neutralität und Gute Dienste der Schweiz darlegen. Und zeigen, dass es nicht nur um die Wahrung bestehender Möglichkeiten, sondern um entscheidende Vorteile geht, wenn wir Vollmitglied sind.

Die UNO schafft Stabilität und Frieden, bewahrt die Menschenrechte, fördert weltweit positive Entwicklungen. Sie schützt die Umwelt. Sie ist überall, wo Nothilfe und Hilfe für die Ärmsten erfordert wird.

Und genau das sind auch die wichtigsten Ziele der schweizerischen Aussenpolitik.

Die Schweiz und die UNO verbindet deshalb eine bewährte Partnerschaft. Weil die Schweiz in der UNO ihre Ziele in einem international abgestützten Rahmen verfolgen kann, ist diese Partnerschaft in unserem ureigensten Interesse.

Nur: unser jetziger Beobachterstatus reduziert drastisch unsere Möglichkeiten in der UNO.



Dieser Beobachterstatus lässt uns weltweit passiv erscheinen.

Dieser Beobachterstatus hindert die Schweiz, ihre Interessen voll zu wahren.

Zwar ist die Schweiz Mitglied aller UNO-Spezialorganisationen. Sie leistet Beiträge an fast alle Institutionen des UNO-Systems. Nur in den Hauptorganen, wo dieses System dann koordiniert und in Tat und Handlung umgesetzt wird, fehlt die Schweiz.

Das Verhältnis der Schweiz zur UNO verdient deshalb eine konsequente Aufwertung. Als UNO-Mitglied wird die Schweiz in jeder Beziehung neutral bleiben und das gleiche Mitbestimmungsrecht geniessen wie die grössten Länder der Welt.

Die UNO betrifft das tägliche Leben aller Menschen. Für viele Menschen geschieht dies in dramatischen und schmerzlichen Lebenslagen. Ich denke an die 22 Millionen Flüchtlinge, davon über 15 Millionen Kinder und Frauen, die von der UNO betreut werden. In ehemaligen Kriegsgebieten räumt die UNO Minen, die UNO baut in Entwicklungsländern jährlich Hunderte von Schulen. Aber auch für uns, die wir das Glück haben, nicht in lebensbedrohenden Umständen zu sein, bringt die UNO Lösungen und verhilft dem Fortschritt auf ganz verschiedenen Ebenen zum Durchbruch. So schützt sie Kunstdenkmäler in über achtzig Staaten, kämpft gegen die Überfischung der Ozeane, regelt weltweit die Nutzung von Handyfrequenzen.

Die UNO ist auch für uns eine sehr lebensnahe Organisation. In zahlreichen Bereichen arbeiten heute die Schweiz und die UNO Hand in Hand. In der Katastrophenhilfe, der Kinderhilfe, aber auch beim Patentschutz oder in der Umweltpolitik bedienen wir uns der UNO.

Die UNO ist als nützliche, als notwendige Zukunftsorganisation mehr als ausgewiesen. Die Verleihung des Friedensnobelpreises 2001 an die Organisation und an ihren Generalsekretär belegt dies eindrücklich.

Die UNO ist Treffpunkt aller Staaten der Welt. Sie ist ein Netzwerk, das wir brauchen und schon lange nutzen. Es ist schade, dass die Schweiz ihre

Werte und Standpunkte in der UNO immer noch nicht ungehindert einbringen kann. Die bewährte Partnerschaft kann so nicht voll zum Tragen kommen.

Wenn die UNO die Menschenrechtssituation in einem Land berät oder die Hilfe an eine Region verstärken will oder wirtschaftspolitische Fragen regelt, dann hätte die Schweiz auch ein kompetentes Wort mitzureden. Ein Beispiel: Im Frühling wird in New York eine Generalversammlung über die Rechte des Kindes abgehalten – ohne die volle Mitwirkung der Schweiz. Und die Schweiz hat ja in dieser Frage auch einen Standpunkt. Als Vollmitglied fänden wir mit unserer Geschichte, unserem föderalistischen Modell, unserer direkten Demokratie und unseren Erfahrungen als neutraler Staat in der UNO international Gehör.

Obwohl sich die Schweiz heute in der UNO bereits umfassend engagiert, ist sie permanent benachteiligt. Die Energie, mit der andere Staaten ihre Ideen vorantreiben können – so konnte z.B. Kirgistan ein Jahr der Berge lancieren - , diese Energie müssen wir darauf verschwenden, um uns überhaupt das Rederecht an solchen Anlässen zu ergattern. Es liegt an uns, das jetzt zu ändern.

Was ich hier in aller Kürze dargelegt habe: Besorgte oder voreilige oder auch wohlgemeinte Behauptungen aus der Vergangenheit passen nicht mehr in die gegenwärtige Realität.

Da hat man gehört:

"Es gibt einen Sonderweg ausserhalb der UNO."

Im Gegenteil: Wenn die Schweiz als Vollmitglied die aussenpolitischen Mehrwerte, ihre einmaligen Stärken Neutralität, Gute Dienste, humanitäre Tradition in die UNO einbringt, dann finden sie erweiterte Anwendung und neue positive Entfaltung.

Generell sind die Voraussetzungen für die Erbringung guter Dienste heute ganz andere als jene, die die Schweiz traditionellerweise geltend machen konnte. Wer nicht dabei ist, hat geringe Chancen.



Ein aktuelles Beispiel als Beleg. Gar ein NATO-Mitglied wie Deutschland wird mit der Durchführung der sehr erfolgreichen Afghanistan-Konferenz beauftragt. Als UNO-Mitglied könnten wir die Vertrauensbasis und die Freundschaften besser pflegen. Dann erhalten wir auch wichtige Mandate.

Da gab es Stimmen, die meinten:

"Die humanitäre Rolle der Schweiz verlangt nach dem Abseitsstehen."

Das Gegenteil ist richtig. Humanitäre Politik wird heute gerade in der UNO betrieben. Die UNO pflegt einen breiten Grundsatzdialog über die Prinzipien humanitärer Politik. Beweis dafür ist die Tatsache:

Wir als Depositarstaat der Genfer Konventionen erhalten immer wieder Sonderaufgaben von der UNO zugewiesen. Zuletzt die im Dezember durchgeführte Konferenz von Vertragsstaaten der Vierten Genfer Konvention in den besetzten palästinensischen Gebieten.

Und dennoch sind wir in dieser wichtigen humanitären Debatte in der UNO nicht voll eingebunden. Aber bei der Umsetzung machen wir voll mit. Ein Drittel unserer humanitären Hilfe fliesst in UNO-Programme.

Ich sehe hier Widersprüche und Nachteile, die nur durch den Beitritt aufgelöst und in Vorteile verwandelt werden können.

Da hat man befürchtet:

"Die Neutralität der Schweiz ist mit der UNO-Mitgliedschaft nicht voll vereinbar." Im Gegenteil: erst durch unsere Mitgliedschaft erhält unser Staat als neutraler, mit der Völkergemeinschaft solidarischer Staat eine neue Dimension und eine höhere Glaubwürdigkeit. Alle seriösen Analysen von Völkerrechtlern wie auch die Praxis beweisen dies.

Mein Kollege, Bundesrat Samuel Schmid wird noch näher auf diese Frage eingehen.

Ich fasse zusammen:

Die UNO-Mitgliedschaft ist ein notwendiges Instrument für unsere Aussenpolitik. Sie ist die Normalisierung unserer Beziehungen zur UNO.

Sie ist die Garantie gegen eine drohende aussenpolitische Vereinsamung.

Zwar verfolgen die Schweiz und die UNO die gleichen Ziele und heute machen wir auch kräftig mit. Aber ohne Mitbestimmung.

Der Beitritt ist somit ein konsequenter Schritt und ein bedeutender Vorteil für unser Land.

Das "Modell Schweiz" gilt weit herum als beispielhaft. Damit es aber wahrgenommen wird, müssen wir es in der wichtigsten weltumspannenden Organisation auch einbringen.

Nur so können wir unsere Interessen effizient vertreten.

Nur so können wir die Guten Dienste, die humanitäre Politik und unseren Beitrag zu Wohlfahrt und Stabilität weltweit nachweisen.

Die Schweiz gilt weltweit als Vorbild für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und friedliche Verständigung unter den Völkern. Diese Erfahrung und Tradition wird sie mit voller Stimme in die UNO einbringen können.

Unsere Pflichten gegenüber der UNO nehmen wir schon längst wahr. Sichern wir jetzt unsere Rechte!